

Glückauf Kumpel!

Autor(en): **Bachmann, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1967)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glückauf Kumpel!

«Glückauf» – das ist der Gruss, den sich die Bergleute bieten, wenn sie sich in nachtdunklen Stollen begegnen; und wenn der Entgegenkommende nicht zurückgrüsst, betrachten sie es als schlechtes Omen. Tief im Schoss der Erde liegt der Arbeitsplatz des Kumpels. Mehr als tausend Meter schon reichen die tiefsten Schächte unter die Erdoberfläche. Da drunten liegt der Bodenschatz, den es zu gewinnen gilt.

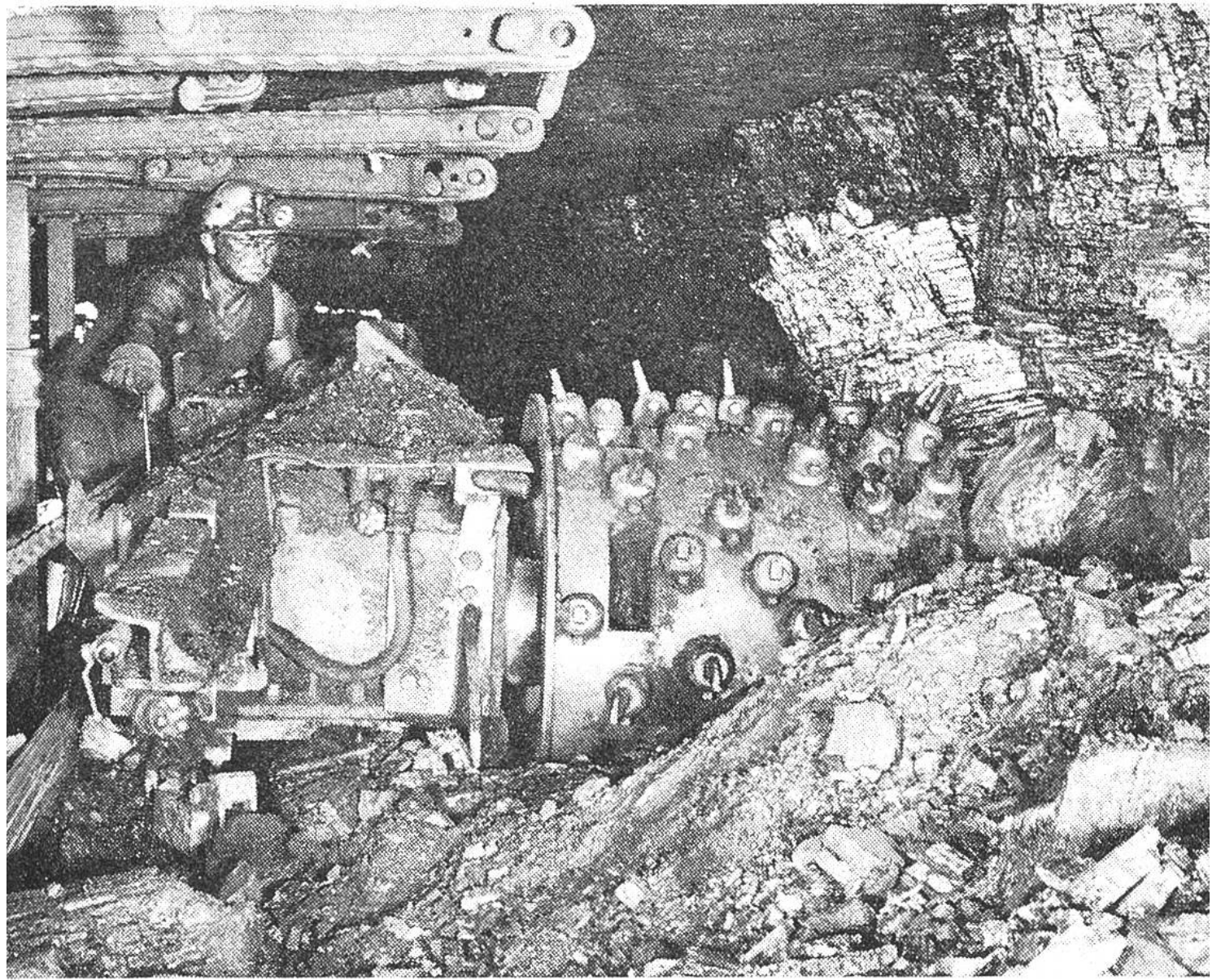
Die Steinkohle ist ein Stoff, auf den die Welt der Arbeit ebenso wenig verzichten kann wie der Mensch auf seine tägliche Nahrung. Die Kohle ist nichts anderes als konzentrierte und konservierte Sonnenenergie. Am Anfang ihrer Bildung standen rauschende Wälder, die sumpfige Küstenebenen überdeckten. Die Bäume hatten zwar vor rund 400 Jahrmillionen noch nicht das heutige Aussehen. Da reckten sich Schachtelhalme zu turmhohen Riesen empor, da fächelten Farnblätter auf hohen Stämmen, und da wuchsen Pflanzenarten in die Höhe, die es heute nicht mehr gibt, wie beispielsweise die Schuppen- und die Siegelbäume. Noch ertönte kein Vogelgezwitscher in den Zweigen. Nur riesige Insekten flatterten durch die Luft, und furchterregende Reptilien tappten schwerfällig durchs Gehölz. Die Pflanzen aber mühten sich bereits damit ab, aus dem Wasser, das die Wurzeln dem sumpfigen Boden entzogen, und dem Kohlenstoff, den sie aus der Luft gewannen, organische Substanzen herzustellen. Das Sonnenlicht lieferte ihnen dazu die nötige Energie. Mit der Zeit bildete sich über dem Waldboden eine mächtige Torfschicht, bestehend aus abgestorbenen Pflanzen. Allmählich



Ganz besondere Aufmerksamkeit muss der Abstützung der Stollendecken geschenkt werden. Hier passt ein kohlungeschwärzter Bergmann einen Stempel (Stützpfehl) ein.

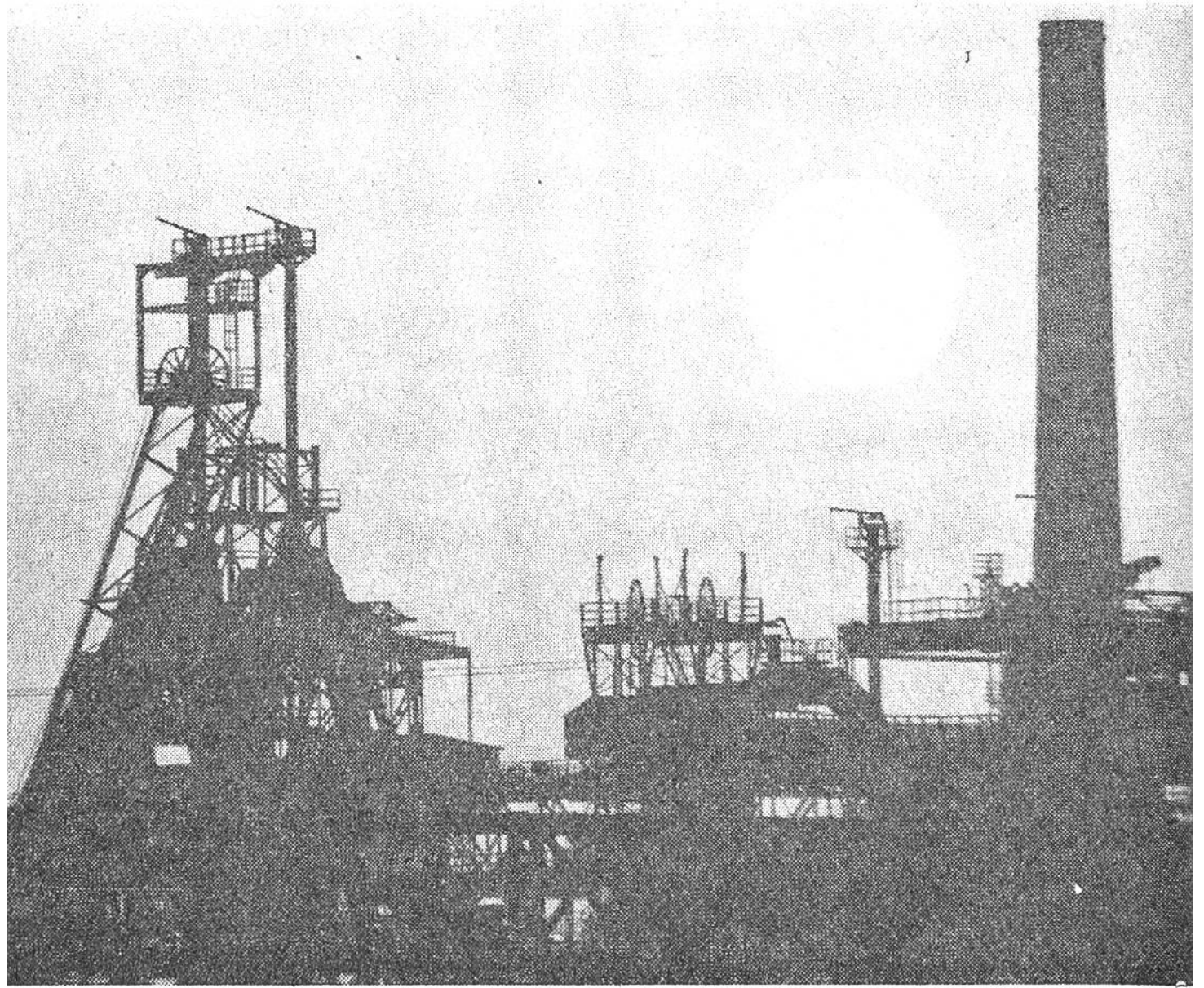
ertranken die Wälder der Steinkohlenzeit, wie die Geologen diese Epoche nennen, im Meer, weil der Boden, auf dem sie herangewachsen waren, einbrach und absank. Das Meer lagerte seinen Sand und seinen Schlamm über dem Torfe ab und legte mächtige Kalkschichten darüber. So entstand das viele hundert Meter mächtige Deckgebirge. Tief unter der Oberfläche, abgeschlossen von der Luft, vollzog sich nun der Prozess der Verkohlung. Aus dem Torf bildete sich zunächst die Braunkohle in Jahrmillionen, und schliesslich im Verlaufe von Jahrhundertmillionen die feste Steinkohle.

Noch vor wenigen Jahrzehnten stand sie unter den Energiestoffen an erster Stelle. Durch Verbrennen kann die früher von den Pflanzen eingefangene Sonnenenergie in Form von Wärme zurückgewonnen und nutzbar gemacht werden. So jagte die Steinkohle Dampflokomotiven über die Schienen hin, trieb die Schiffe von Erdteil zu Erdteil und setzte allüberall mittels Dampfmaschinen die Maschinenräder in Umlauf. Die Steinkohle aber war es auch, die dem Eisenerz das reine Metall entriss. Heute haben sich andere Energiequellen erschlossen, die Elektrizität, das Erdöl und das Erdgas und neuerdings auch die Atomkräfte. Längst aber weiss man, dass die Kohle nicht nur wertvolle Energie zu spenden imstande ist, sondern dass sie auch einen vielseitigen Rohstoff darstellt, aus dem die chemische Industrie eine Fülle von Fabrikaten zu erzeugen weiss, von den Farbstoffen über Kunstfasern und Plastiksubstanzen bis zur Heiltablette. So steht der Bergmann auf einem Schlüsselposten. Zwar hat ihm die moderne Technik viele Erleichterungen gebracht, aber trotzdem ist sein Beruf einer der schwersten geblieben, die es überhaupt gibt. Einst bestand sein Gezähe, das bedeutet sein Handwerkszeug, nur aus Hammer, Hacke und Grubenlampe. Alle Kohle musste damals von Hand herausgehauen werden. Nur zu oft blieb nichts anderes übrig, als in liegender Stellung zu arbeiten, wenn das Kohlenflöz gar zu dünn wurde. Dann mussten die schweren Rollwagen vollgeschaufelt und schliesslich zum



Eine moderne Maschine, hier der Walzenschrämlader, leistet heute die Arbeit von etlichen Kumpels, aber diese mechanischen Hilfen lassen sich nicht überall einsetzen.

Hauptstollen geschoben werden, wo die Grubenpferde dann ganze Züge zum Förderkorb brachten. Der Presslufthammer, der den Abbau erleichtert, bedeutete eine erste Entlastung, und segensreich wirken sich all die Förderbänder aus, die den Stollen entlang führen, und ebenso die mit Pressluft betriebenen flinken Lokomotiven, die lange Rollwagenketten hinter sich her schleppen. Wo es geht, gelangen moderne Maschinen zum Einsatz, wie der mit Pressluft betriebene «Kohlenhobel», der tonnen-schwere Brocken herauszubrechen vermag. Mächtige Ventilatoranlagen sorgen für genügende Zirkulation der Luft und für wirksamere Kühlung. Auch die gefürchteten Grubenexplosionen



In «technischer Schönheit» präsentieren sich die über Tag sichtbaren Bauten des Kohlenbergwerkes, vor allem die turmartigen Fördergerüste über dem offenen Schacht.

scheinen besser gebannt, wenn auch Zeitungsmeldungen immer wieder etwa von derartigen Katastrophen berichten. Geändert haben sich auch die Lohnverhältnisse. Während einst der Kumpel gerade genügend verdiente, um seine Familie recht und schlecht durchzubringen, gehört er heute wohl zu den am besten bezahlten Arbeitern. Von den Leistungen, die die Kumpels tagtäglich während ihrer Arbeitsschicht vollbringen, jeweils acht Stunden lang im schwarzen Kohlenstaubnebel bei fast drückender Hitze, wo man im Lärm der modernen Maschinen kaum das eigene Wort versteht, kann man nur mit grösster Hochachtung sprechen.

Fritz Bachmann